

Mit Vorliebe macht die Pflanze von dem modernen Gesellschaftsprinzip Gebrauch. Sie tritt zu Vereinen zusammen, und darin ersieht der Ökologe zum ersten Male das Gegengewicht des Kampfes aller gegen alle. Die Vereinigung ist der Anfang gegenseitiger Hilfe.

5 Die unterste Lebensstufe des Waldes nistet im Boden als Alge und Bodenpilz, dem freien Auge nur manchmal erkennbar als grüner Anflug, der für das Gesamtleben zwar nicht bedeutungslos ist, aber in der „guten Gesellschaft“ des Waldes ganz fehlt.

Ebenso wichtig ist auch der zweite Verein, der uns begegnet, wenn
10 wir von Stockwerk zu Stockwerk emporsteigen. Das Gefilz der Moose, das Kleingesträuch der Flechten, die Rasen der Bärlappe sind jedem wohlvertraut als Teppich des Forstes. Man mißachtet sie und tut ihnen dadurch unrecht, denn ohne Moose kann kein Wald auf die Dauer leben, so wie er auch ohne Bodenpilze nicht sein kann.

15 Über den Moosen schaukelt, soweit es das Licht zuläßt, die erste Blattetage. Die Farne und kleineren Waldkräuter stellen sie auf, das Gestrüpp der Halssträucher, der Heidelbeeren und, wo es der Boden erlaubt, auch der Heidekräuter, mischt sich mit ihnen und strebt höher hinauf. Dann beginnt der niedere Adel: die Genossenschaft der Waldsträucher,
20 zwar nur auf den Waldrand und die Lichtungen zurückgedrängt, aber da oft allein herrschend als Brombeer- und Himbeerbusch, als Tollkirsche und Wacholder, bald prangend mit köstlichem Waldobst, bald scheu gemieden vom Wanderer als gleichender Vorführer. Dann erst kommt als letztes Dach dieser reichen und mannigfachen Welt das eigentliche
25 Gehölz des jungen und des Hochwaldes.

In fünf Stockwerken, oft auch noch besser gegliedert und nur im Kunstwalde auf drei herabgedrückt, erbaut sich so der Haushalt des Waldes; auf dieser Schichtung beruht seine Mannigfaltigkeit und ein guter Teil seiner Schönheit.

30 3. Warum sind die Pflanzen grün?

Warum sind die Pflanzen grün? Wem das selbstverständlich dünkt, der ist kein philosophischer Kopf, denn gerade im Alltäglichen umgibt uns das Unergründliche.

Der Botaniker weiß, daß das Laubblatt nicht alle Strahlen des
35 Sonnenlichtes gleich gut verwenden kann. Die größte chemische Wirkung haben jene, die zur Farbe des Blattgrüns komplementär sind, also die gelben und roten. Nun kann man die Sache aber auch umkehren und muß es sogar; denn die Pflanze kann das Himmelslicht nicht ändern, sondern sie muß sich ihm anpassen. Und das tut sie, indem sie ihre
40 Blätter grün färbt. Hoch oben in der trüben Luft, die nur dem Un-